

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 36

Artikel: Kein altes Abbruchmaterial für neue Häuser

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

----- Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636 -----

3027

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

tigkeitsgrad kann leicht durch Erfahrung ermittelt werden. Die gepressten Steine werden an der Luft getrocknet und sind selbe dann für den Verbrauch fertig. Die Festigkeit der erhaltenen Steine ist auf die verhältnismäig hohe Bindekraft der Papiermasse zurückzuführen. Die aus solchen Steinen gebildeten Flächen lassen sich ebenso leicht puzen wie aus gebrannten Steinen gebildete. Ebenso können die Steine mit jeder Art Anstrich versehen werden.

Nach einem anderen Verfahren wird die trockene Asche gesiebt und der feinkörnige Teil wird mit einer Flüssigkeit, bestehend aus etwa vier Teilen Wasser und einem Teil Schwefelsäure, innig vermischt. Diese Masse wird in die gewünschte Form gebracht und dabei erforderlichstens mit Hilfe einer Trocken- oder Nähpresse verdichtet. Die Masse muß feucht genug sein, um sich formen, beziehungsweise pressen zu lassen, ohne daß sie darum plastisch zu sein braucht. Nachdem der so hergestellte Stein gut ausgetrocknet ist, ist er gebrauchsfertig. Es sollen sich aus dieser Masse außer Mauersteinen auch Dachsteine, Röhren und dergl. herstellen lassen.

Ein weiteres Verfahren besteht darin, Braunkohlenasche anzuseuchten, den Aschenbret eine Zeitlang zu lagern und darauf die Steine zu formen und zu trocknen, die dann ohne weitere Bearbeitung verwendet werden können. Die zu diesem Verfahren benutzte Braunkohlenasche hat den Vorteil, daß sie nicht nur an sich genügende Festigkeit hat, um ohne irgend welche Verkleinerung benutzt werden zu können, sondern sie soll auch Kalk genug enthalten, um ohne weitere Bindemittel einen festen, hohlräumlosen Stein zu bilden. Es eignet sich nach Angabe des Erfinders jede deutsche Braunkohlenasche, die gut ausgebrannt und nicht durch unverbrannte Braunkohle oder Holz, Steine und dergleichen verunreinigt ist. Im letzteren Falle ist es erforderlich, die Asche vor der Benutzung einer Siebung zu unterziehen. Je weißer die Asche ist, desto besser wird der Stein selbst. Die mehr oder weniger weiße Brandsfarbe zeigt stets ohne genauere Untersuchung derselben den Grad der Verunreinigung, ebenso aber auch die Menge des Kalkgehaltes, der sich mehr oder weniger in allen Braunkohlen befindet. Es eignet sich am besten für die Herstellung der Steine eine Braunkohlenasche, welche 4% Kalk oder darüber enthält. Der Herstellungsgang ist etwa folgender:

Die Asche wird gegebenenfalls nach der Siebung durch Zusatz entsprechender Mengen Wasser zu einem formbaren Brei umgewandelt. Dieser Brei lagert solange, bis der darin enthaltene Kalk gelöst ist. Dem Wasser selbst brauchen nicht irgend welche Beimischungen von Bindemitteln gegeben zu werden, doch hat es sich in der

Praxis vorteilhaft erwiesen, Wasser in angewärmtem Zustande zu verwenden, weil dadurch das Lösen des Kalkes vollkommen erzielt und die Festigkeit der Steine vergrößert wird, was wohl auch der besseren Lösung der sonst noch in der Braunkohlenasche enthaltenen, die Masse bindenden Bestandteile zuzuschreiben ist.

Der Hauptvorteil dieses Verfahrens soll darin liegen, daß zur Herstellung der Steine nur die vollkommen wertlose Braunkohlenasche benutzt wird, und zwar ohne weitere Bindemittel. Ebenso ist auch hier eine weitere Behandlung der Formlage nicht erforderlich, da die in obiger Weise hergestellten Steine vollkommen glatt sind und ein reinfarbiges, fast reinweißes Aussehen haben. Die Möglichkeit, bei der Herstellung der Steine vollkommen ohne Bindematerial auszukommen, hat ihren Grund in der sorgfältigen und vollkommenen Aufschließung der in der Braunkohlenasche enthaltenen Salze, Kalk usw., wie auch in einem genügend kräftigen Druck der Maschine, wodurch die Einzelteilchen innig miteinander verbunden werden. („Baumaschinenmarkt“, Leipzig 1916.)

Kein altes Abbruchmaterial für neue Häuser.

Abbruchmaterial zu verkaufen! Gar oft ist solche Anzeige in großen Buchstaben in den Tagesblättern zu lesen. Diese Ankündigungen mehrten sich mit der Zunahme der Altstadtsanierungen, den Befreiungen, die Altstadt zum Geschäftsviertel auszubauen, mit den Niederlegungen für Straßendurchbrüche, Bahnbauten usw.

Wir sind sonst gewohnt, in Stadt und Land bei Neubauten nur neue Materialien verwendet zu sehen. Bei Umbauten und Wiederherstellungen finden wir es dagegen ganz in der Ordnung, wenn altes, gutes Material vom alten Bau selbst dort wieder verwendet wird. Seit einer Reihe von Jahren kann man aber beobachten, wie in steigendem Maße Altmaterial von städtischen Abbruchbauten in Vor- und Landorte wandert und dort bei Neu- und Umbauten verwendet wird. In den Städten selbst aber bleibt nichts mehr davon zu sehen. Was alles wird doch von diesen Abbrüchen aufs Land geschleppt und dort verwendet! Es ist zu kläglich, um bei einsichtigen Menschen nicht lauten Widerspruch hervorzurufen.

Da wurde eine in aufdringlicher Renaissance der 90er Jahre gehaltene, städtische Mietshaustüre einem Kleinbauernhaus als Pforte gesetzt, hoch und schmal mit riesigen Scheiben blickt sie auf das ländliche Treiben der Gasse. Daß sie sich nicht einsam fühle, hat man ihr die Fenster des Mietshauses nachgeschickt. Ohne Sprossen-

werk, doppelt so hoch als breit, sitzen sie fremd in bäuerlicher Umgebung. Infolge der geringen Zimmerhöhe wird die Brüstung so niedrig, daß an der vom Vater ererbten Sitzbank in der Stubenecke die Lehne ausgesägt werden muß, um das Fenster öffnen zu können.

Nicht weit davon hat ein Händler einen Laden aufgetan. Er will natürlich möglichst große Schaufenster haben, damit ein städtisches Aussehen erzielt wird. Für gutes Geld hat er sie glücklich beim Abbruchunternehmer in der Stadt erhandelt. Nun verunstalten sie das ländliche Gebäude und reißen große, harte Löcher in die kleinen Wandflächen. Noch alle möglichen andern Materialien und Bauteile werden von solchen Abbrüchen aufs Land geschleppt und dort unverstanden verwendet, z. B. Gläzverschläge, Zimmertüren, Gefäßer, Brüstungen, Sockel und Böden, sogar Steine, Bauholz, ja ganze Bauteile, Türmchen usw.

Privatwirtschaftlich mag solche Veräusserung unanfechtbar sein, für den Verkäufer wenigstens. Anders steht es für den Käufer aus. Neben großen Auslagen für Frachten, Fahrgeld und Zollversäumnis für Besichtigung, Kauf, Abrechnungen usw. hat er keinerlei Garantie für die Güte dieser Materialien und Bauteile, denn der Verkauf erfolgt oft bei Versteigerungen oder freihändig, ohne daß meist nur auch der Name des Verkäufers bekannt wird. Außerdem ist Barzahlung verlangt. Dazu kommt manchmal gar bald der Zerfall und das schlechte Aussehen der betreffenden Bauteile und damit der Beruf oder die Minderbewertung des ganzen Hauses. Denn einigermaßen aufmerksame Leute erkennen sofort das Altmaterial. Zudem besteht die Gefahr, daß bei Verwendung alten Holzes der Hausschwamm in den Neubau geschleppt wird. Es erscheint auch als starke Zumutung, von den örtlichen Handwerkern zu verlangen, daß sie diese alten Stücke einzubauen, anschlagen und vielleicht gar noch Garantie für diese Arbeiten übernehmen sollen.

Wenn schon aus irgend einem Grunde fremdes Abbruchmaterial verwendet werden muß, so geschehe es mit weiter Beschränkung und am passenden Ort, in Abmessungen, Konstruktionen, Formen und Farben, die mit dem Bauwesen selbst in Einklang stehen.

Besser aber beschelde sich der Bauherr, namentlich in Landorten, und wähle lieber neue Materialien in bester Ausführung und einfachen Formen und bereite weder dem Baumeister, noch den Handwerkern Qualen mit unpassendem Altmaterial. Er fördert so eher den heimischen Handwerker und macht sich für Verschandelung ländlicher Ortsbilder nicht verantwortlich.

(Aus: „Für Bauplatz und Werkstatt“).

Verschiedenes.

Holz wird stets gesuchter, namentlich Eschenholz. Private und Genossen im Kanton Schwyz verkauften dieser Tage zu hohen Preisen Eschenholz. Große Holzgeschäfte aus Luzern, Zürich und St. Gallen suchen in der Gegend von Schübelbach Holz jeglicher Gattung anzukaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sägereien in Bälde Arbeit über Arbeit bekommen.

Italienischer Holzimport aus der Schweiz. Aus den Angaben des Handelsblattes „Sole“ geht hervor, daß die Schweiz in den ersten 9 Monaten 1916 mehr als die Hälfte des 2,3 Millionen Doppelzentner betragenden italienischen Holzimportes bestritten hat. Im Jahr 1913 lieferte die Schweiz nur 49,000 Doppelzentner an den 11,6 Millionen Doppelzentner betragenden italienischen Holzbedarf.

Dichten von Steinzeugrohrleitungen. Das Dichten beim Verlegen der Steinzeugröhren wird verschiedenartig

ausgeführt. Zement-Mörtel allein ist beim Verwenden treibenden Zementes oder beim Senken der Leitung durch Erddruck, beziehungsweise beim Bewegen von in Grundwasser verlegten Rohrsträngen nicht empfehlenswert, weil bei dieser Art der Dichtung das Abspringen von Muffen zu befürchten ist. Das Gleiche läßt sich auch von der mit Leerstrick und Ton mit Zementüberzug versehenen Dichtung sagen. Die Dichtung mit Leerstrick und Ton ohne Zementüberzug birgt die Gefahr in sich, daß Würmer, Maden usw. den Ton durchdringen und so Undichtheiten schaffen, oder aber, daß Saugwurzeln von Bäumen durch den Ton in das Innere der Rohre gelangen und sich in dem ihnen viel Nahrung bietenden Kanalwasser wuchernd ausbreiten, mit der Zeit das Rohrinnere verstopfend. Solche Fälle sind bereits mehrfach beobachtet worden.

Als beste Dichtung kann das Ausgießen mit Asphaltteer empfohlen werden. Sie kann von jedermann ausgeführt werden, ihre Kosten stellen sich kaum höher als die vorerwähnten Dichtungen. Dafür hat man aber die Sicherheit, den Rohrstrang vollständig saurefest, undurchdringlich für Wurzeln und Würmer und dabei elastisch gedichtet zu haben. Der Asphaltkitt dringt nämlich in die allerfeinsten Poren, bleibt dabei aber immer elastisch, so daß beim etwaigen Senken der Röhrenleitung keinerlei Undichtheiten an den Muffen entstehen. Eine solche Dichtung wird, ähnlich wie die Eisenrohrdichtung, durch Vergießen bewerkstelligt, und zwar führt man zuerst einen Leerstrick in die zu dichtende Fuge und stemmt ihn gut ein, damit der darauf einzugießende Asphaltkitt, der durch Erwärmen recht flüssig gemacht wird, an keiner Stelle in das Innere des Rohres laufen kann. Sodann wird ein dickes Lauende mit Ton bestrichen, dieses um das Rohr vor die Muffe gelegt, und zwar so, daß beide Enden eine Schlinge bilden, oben also eine Lücke bleibt, und hier hinein gießt man den erwärmten Asphaltkitt. Sobald dieser erkaltet ist, nimmt man das Lauende weg und die Dichtung ist fertig, so daß die Wasserhaltung in der Grube sofort aufhören und die Verfüllung sogleich beginnen kann. Soll späterhin die Leitung einmal ausgetauscht werden, so genügt es, um jede Muffe ein gelindes Strohfeuer zu legen, welches den Kitt derart erwärmt, daß die Rohre auseinandergezogen und an anderer Stelle wieder verlegt werden können, was bei einer Dichtung mit Zement unmöglich ist. Mengt man einem Asphalt, neben ungefähr 10% Leer sootel Tonpulver bei, daß sich das erwärmte Gemenge noch gut gießen läßt, so erhält man nach dem Erkalten eine außerordentlich zähe, an feuchten Steinzeugröhren gut haftende Masse von genügender Festigkeit, die bei Durchbiegung der Rohrleitung noch elastisch bleibt.

(„Baumaterialienmarkt“ 1916.)

Talk als Schmiermittel. Talk dient schon seit Jahrzehnten zum Schmieren von Stopfbüchsen. Er wird zu diesem Zwecke fein gepulvert und dann mit Talg oder anderem Fett gemischt dem Stopfbüchsenmaterial zugesetzt. Von diesem wird es beim Gange der Maschine nach und nach auf die Kolbenstange übertragen und hält diese glatt und geschmeidig, so daß sie trotz des dichten Anschlusses an die Wandungen der Stopfbüchse doch wenig Reibung verursacht. Bei dem jetzigen Mangel an billigen Schmiermitteln hat man versucht, Talk auch zum Schmieren von Achsen und anderen Reibungsflächen nutzbar zu machen. Dabei wurden gute Ergebnisse dadurch erzielt, daß man fein gepulverten Talk mit Ammoniak behandelte und dann mit Mineralölen versetzte. Die so erhältene, ziemlich beständige Ostalkmischung bildet ein für viele Zwecke gut geeignetes Schmiermittel.